

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 35.

Mittwoch den 3. Mai 1905.

15. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekanntgegeben und zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen zu Dresden die **Seberolle** und das **Unternehmerverzeichnis** auf das Jahr 1904 über diejenigen Betriebe, bei denen die Veranlagung nach der Jahresgefährdung erfolgt, bei dem Unterzeichneten eingegangen sind, und daß diese vom **3. Mai d. J.** ab während **zweier**

Wochen beim Herrn Ortsflurvernehmer **August Schöne** hier **Nr. 94** zur Einsicht der Beteiligten ausliegen.

Einsprüche der Unternehmer gegen die Beitragsberechnung sind binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen direkt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft (Dresden-N., Wienerplatz 1 II) zu richten. Der ausgeworfene Betrag ist trotz etwaigen Einspruchs vom Unternehmer in voller Summe zu zahlen.

Bretnig, den 2. Mai 1905.

Behold, G. B.

Vertikales und Sächsisches.

Bretnig. Die Gruppe Radeberg vom sächsischen Elbgau-Sängerbunde faßte am Sonntag in Arnsdorf vorläufig den Beschluß, am 9. Juli in Großröhrsdorf das diesjährige Gruppenkonzert abzuhalten. Ein definitiver Beschluß hierüber konnte insofern nicht gefaßt werden, als der R. G. B. „Orpheus“ zu diesem Sängertage nicht vertreten war und der Vertreter des S. G. Großmann'schen Gesangsvereins erklärte, nur in Gemeinschaft mit dem „Orpheus“ das Konzert übernehmen zu wollen. Sollte Großröhrsdorf ablehnen, so findet dasselbe in Radeberg statt.

Bretnig. Vom schönsten Wetter, namentlich während des Nachmittags, beginnt, beginnt am Sonntag im Gasthof zum deutschen Hause der hiesige Turnverein sein Frühjahrs-Bergnügen, zu welchem sich viele Fremde Turner und hiesige Turnfreunde eingeführt hatten. Abends 9 Uhr wurde ein Reigen aufgeführt, der allgemein gefiel, was durch lebhaften Beifall zum Ausdruck gebracht ward. Ein fröhliches Tanzchen beschloß das Bergnügen.

Großröhrsdorf. Die Ortsgruppe Großröhrsdorf-Bretnig vom deutschen Handlungsbekanntmachung ab, in welcher vier Lehrlinge, darunter ein Taubstumme, zu Gehilfen gesprochen und drei Lehrlinge aufgenommen wurden. Ein Hauptpunkt der Tagesordnung war die Versammlung der Herren Obermeister, welche am Sonntag in Bischofswerda tagt und sich hauptsächlich mit dem nächsten Meisterkursus zu beschäftigen haben wird. Die dort hin zu entsendenden Vertreter wurden beauftragt, dafür zu sorgen, daß dieser Kursus in Großröhrsdorf abgehalten werde. Weiter soll gegen solche vorgegangen werden, welche unberechtigter Weise den Meistertitel führen. Außerdem fanden noch einige kleine interne Angelegenheiten ihre Erledigung.

Ramenz, 1. Mai. Das besondere Interesse, welches die sächsischen Ministerien und Polizeibehörden dem Automobilismus zuwenden, kam durch die am Sonnabend von Dresden aus veranfaltete, im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern von Herrn Fabrikdirektor Dr. Karl Dieterich Helfenberg arrangierte Automobil-Probefahrt zum Ausdruck. Der Leiter der Veranstaltung ging hierbei von der Ansicht aus, daß die Probefahrten nicht nur den Vertretern der Behörden Gelegenheit zu eigenen praktischen Versuchen und zum Studium des neuen Verkehrsmittels geben sollen, sondern daß auch das Publikum die Ueberzeugung gewinnt, daß sich auch die Behörden in eingehender Weise mit der Frage beschäftigen. Indirekt wird ohnedies der neue Industriezweig, welcher Tausenden von Arbeitern und Beamten einen neuen Erwerbszweig geschaffen hat, auf diese Weise gefördert. Es handelte

sich somit um die Förderung des Kraftfahrwesens nach der Verkehr, nicht nach der Sportsseite. Es waren 16 Automobile, welche, von Automobilbesitzern im Interesse der Förderung des Automobilismus zur Verfügung gestellt, am Sonnabend mittag 1/2 2 Uhr von der Stübelsallee aus in möglichem Tempo und in Abständen von 50 Metern die Fahrt begannen. Gegen 60 Herren, darunter die Vertreter der königlichen Ministerien, des königlichen Polizeipräsidiums, der Kreis- und Hauptmannschaften, der Amtshauptmannschaften Dresden-N. und Dresden-N., der Stadt Dresden, der Technischen Versuchsanstalt der königlichen Technischen Hochschule, der Presse, des Mitteleuropäischen Motorwagenvereins, der Ortsgruppe Dresden der Deutschen Zweiradmotorfahrer u. a. m., hatten in den Automobilen Platz genommen. Die Fahrt ging über Waldschlößchen—Weißer Hirsch zunächst bis Bischofswerda, wo die Ankunft 1/2 3 Uhr erfolgte. Hinter der Stadt wurden darauf Proben mit Geschwindigkeitsmessern auf freier Chaussee vorgenommen, ebenso wurde der Unterschied zwischen einer mit Bestruhm Staub- und schlammfrei gemachten Straße von einer gewöhnlichen Straße vor Augen geführt. Nach einständigem Aufenthalt ging die Fahrt weiter, wobei sich ein belangloser Unfall dadurch ereignete, daß einer der die Fahrt begleitenden zahlreichen Motorradfahrer infolge falschen Ausweichens angefahren wurde und stürzte, wobei derselbe glücklicherweise mit Hautabschürfungen am Beine davonkam. Um 4 Uhr trafen die Wagen in Bangen ein, von wo nach einer Mittagspause 1/2 7 Uhr die Weiterfahrt nach Ramenz ost unter Staubwolken und in schärfstem Tempo erfolgte, so daß die Fahrtdauer nur 30 Minuten betrug. Hier hatte sich in den zu passierenden Straßen, besonders aber auf dem Markte, wo die Wagen Halt machten, ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Mit Eintritt der Dunkelheit sahen die Wagen über Pulsnitz, Radeberg, Heidenau, Köschwitz-Blasewitz zum Ausstellungspalast in Dresden zurück, nach dem auf dieser Strecke die nicht verstaub- und verschmierbare Kammerbeleuchtung vorgeführt worden war.

Der nach Unterschlagung von 30 000 Mark flüchtig gewordene Buchhalter Bader, der seit mehreren Jahren in der Sekellerei „Duffard“ in Niederlößnitz angestellt ist, hat aus Auftrag einen Brief in seine Heimat gerichtet, in dem er mitteilt, daß er sich das Leben nehmen werde. Bader hat die Veruntreuung der Geschäftsgelder seit mindestens drei Jahren ausgeführt; im vorigen Monat allein unterschlug er noch gegen 400 Mark. Wesentliche Barmittel dürfte der Defraudant nicht mit sich führen, da die Fälschungen von seinem Chef entdeckt und ihm darauf die Möglichkeit, zur Flucht sich mit reichen Mitteln auszustatten, genommen wurde.

Döbeln. Im Bereiche des Mitteldeutschen Schützenbundes, der das Gebiet von Breslau bis Rassel und von Berlin bis Bayern umfaßt, ist nunmehr das Reklame-Plakat für das 22. Mitteldeutsche Bundeschießen Döbeln verbreitet worden. Das Plakat zeigt in

höchst charakteristischer Auffassung einen Schützen in der kleidsamen modernen Joppe, der mit scharfem Blicke seinem eben abgedrückten Schusse folgt und dessen Wirkung auf der vor einem Kiefernwaldchen sichtbaren Scheibenanlage zu erforschen sucht. Im Hintergrunde erblickt man die Silhouette der Stadt Döbeln. Jedenfalls wird dieses sehr gut gelungene, in der lithogr. Kunstanstalt von Adolph Thallwitz in Döbeln hergestellte Plakat viel zum Besuche des vom 9.—18. Juli stattfindenden Bundeschießens anregen. Hier arbeitet man rührig und opferfreudig an den Vorbereitungen für das Fest, um dasselbe für Schützen und Publikum zu einem denkwürdigen zu gestalten. Welche große Teilnahme das Bundeschießen in der hiesigen Bürgerschaft findet, geht auch daraus hervor, daß der Wert der angemeldeten Ehrengaben bisher bereits die Höhe von 9000 Mk. erreicht hat. Und wie angesehenste hiesige Herren den Festausschüssen angehören, so haben sich 120 junge Damen aus besten Bürgerkreisen erboten, als Festjungfrauen an dem großen Festzuge und beim Empfang Sr. Maj. des Königs Friedrich August von Sachsen auf dem Festplatze mitzuwirken.

Siba u. Bei dem Leichenbegängnis des Fabrikanten Götank am Mittwoch gingen die Pferde eines glücklicherweise nicht besetzten Tramerwagens durch und stürzten in einen Garten, an dessen Staket sich eins der Tiere förmlich aufspießte. Auch der Wagen wurde mehrfach beschädigt.

Hainichen. Der seit einiger Zeit von hier flüchtige Rentier Demold Reihig ist in Paris als Leichnam aus der Seine gezogen worden. Reihig hatte zahlreiche Gelder unterschlagen.

Delsnitz i. B., 29. April. Aus Furcht vor Strafe wegen geleisteten Fälschens ist der angegebene, Anfang der dreißiger Jahre lebende Violoncellist Peggoldi von hier verschwunden. Der Mann hatte, als er Delsnitz verließ, eine größere Geldsumme bei sich; er fandte aber seiner Gattin von Plauen aus 2500 Mark zu, und man vermutet, daß P. nicht mehr unter den Lebenden weilt. Von anderer Seite wird angenommen, daß P. nach der Schweiz entkommen ist.

Die Genidstarrt fordert noch fortgesetzt ihre Opfer in den verschiedensten Teilen des Reiches, doch bildet noch immer Oberlößnitz den Hauptherd dieser gefährlichen Krankheit. Kerkilcherseits wird von dem Eintritte warmer Frühjahrswitterung ein allmähliches Aufhören der Genidstarrt erwartet. Das Umsichgreifen der Epidemie ist eine Angelegenheit, der auch das Reichsgesundheitsamt eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen sich nicht versagen kann. Es wirft sich die Frage auf, und sie wird voraussichtlich nach der Wiederannahme der Reichstagsverhandlungen auch zur Sprache gebracht werden, ob und wie weit die Reichsregierung sich veranlassen sehen wird, einer Spezialität epidemischer Krankheiten gegenüber besondere Maßnahmen in Anregung zu bringen, die im sogenannten Reichsgesundheitsgesetz nicht vorgehen ist.

Chemnitz, 28. April. Die Strohkammer verurteilte den in Konkurs geratenen Kauf-

mann und früheren königlichen Lotteriefabrikanten Bruno Jacobi in Chemnitz, der als Kassierer der über ganz Sachsen verzweigten „Genossenschaft des Fabrik- und Handelsstandes“ 11 292 Mark unterschlagen hatte, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Chemnitz, 1. Mai. In der vergangenen Nacht brannte das dem Oberhofmarschall des Königs von Sachsen Grafen Bittum v. Ed. städt. gehörige Schloß Richtenwalde fast vollständig nieder. Nur der sogenannte alte Flügel mit der Schloßkapelle blieb erhalten. Durch das Feuer, das auf einen Schaden im Schornstein zurückgeführt wird, wurden viele Kostbarkeiten, wertvolle Gemälde und die Bibliothek vernichtet.

Im Tode vereint. Ein seltenes Vorkommnis ereignete sich dieser Tage in Borna bei Chemnitz, indem fast zu gleicher Zeit ein Ehepaar vom Tode ereilt wurde. Es waren dies der 70 Jahre alte Handarbeiter Johann August Leonhardt und seine 65 Jahre alte Ehefrau Juliane Wilhelmine geb. Röder. Er verschied am 26. April nachts 1/2 1 Uhr plötzlich an Gehirnblutung und seine Ehefrau, welche schon seit langem bettlägerig war, folgte ihm 6 Stunden später infolge Herzlähmung in den Tod nach.

Am Necken der Papierfabrik in Jerisau bei Glauchau wurde am Sonnabend ein männlicher Leichnam mit durchschnitener Kehle aufgefunden. Ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Der Tote ist etwa 30 Jahre alt und gehört anscheinend dem Arbeiterstande an.

Leipzig. Das Landgericht verurteilte den Buchhändler Bremer-Leipzig wegen Vergehens gegen §§ 95 und 97 des Strafgesetzbuches zu 8 Monaten Gefängnis. Er hatte eine Broschüre herausgegeben unter dem Titel: „Louise und ihr sächsisches Volk.“

Ein schwerer Diebstahl in des Wortes verwegener Bedeutung wurde in dem Steinbruche zu Weischluse ausgeführt. Der Spitzhabe entführte einen dem Schmiedemeister Merkel gehörigen Amboß im Gewicht von zwei Zentnern auf einem Handwagen. Als er ihn bei einem Altwarenhändler in Dresden veräußern wollte, erteilte ihm der Arm der Gerechtigkeit und nun hat der Sünder Zeit, hinter sächsischen Gardinen von seiner schweren Arbeit auszuruhen.

Oberjochenberg i. B., 28. April. Ein entsetzlich verunstalteter weiblicher Leichnam wurde vorgefunden im nahen sogenannten Herrenwald aufgefunden. Die Leiche war zum Teil entblößt; über die eine Schläfe läuft eine Wunde, die von einem Dorn oder Schlag oder auch von einem Sturz herrühren kann. Sehr erschwert werden die weiteren Ermittlungen durch den Umstand, daß die Leiche von Tieren, jedenfalls Füchsen, angegriffen ist. Ein Arm fehlt ganz, der andere Arm und ein Bein sind bis auf die Knochenstümpfe abgenagt. In der Leiche wurde die 24jährige Anna Männel von hier erkannt. Das Mädchen wird seit Fastnacht vermißt. Gestern erfolgte die gerichtliche Aufhebung der Leiche.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Seit vierzehn Tagen erwartet man mit steigender Ungeduld die zutreffenden Antworten auf die Fragen: Wo ist Roschbjeck? Wo ist Togo? Dienstwillige Berichterstatter haben zwar die Antworten gegeben, aber diese lauten so widersprechend, daß man eben so frag ist wie zuvor. Das Kabel zwischen der chinesischen Insel Hainan und dem Festlande ist zerschritten worden und zwar wahrscheinlich von russischen Agenten. Dem Admiral Roschbjeckowitsch muß natürlich viel daran liegen, die Japaner über seine nächsten Bewegungen im unklaren zu lassen. Daß er die Kamranh-Bai verlassen hat, scheint allerdings festzustehen. Aber die verschiedenartigen Nachrichten über sein Verbleiben — es heißt in einer Meldung sogar, er sei wieder südwärts gefahren — haben wohl nur den Zweck, seine wahren Absichten und Ziele zu verheimlichen.

Die Verteidigungspläne der Japaner gegen Roschbjeckowitsch sind unbekannt, da die Behörden die äußerste Geheimhaltung beobachten. Die Verhängung des Kriegsrechts über die Insel Formosa, das fast und in ausgedehnter Nähe in Verteidigungszustand gesetzt ist, ist die einzige öffentliche Bekanntmachung. Man weiß nicht, wo sich Togos Flotte aufhält, da Offiziere wie Mannschaften aufgehört haben, an ihre Familien oder an Bekannte zu schreiben.

Aus Gumbischallen (dem russischen Hauptquartier) wird gemeldet, daß der Generalissimo Lewewitsch während der letzten Tage alle Stellungen besichtigte, wobei die Einfachheit in Verbindung mit der diesem General eigentümlichen Lebensweise einen außerordentlichen Eindruck auf die mandchurischen Truppen ausübte, ihnen Glauben und Zuneigung einflößte. Nach jeder Besichtigung versammelte Lewewitsch die Vorgesetzten des betreffenden Truppenteils um sich, und in kurzen markanten Worten erklärte er seine Ansicht über die jetzige Lage der Dinge und über das, was er verlangt. Alle auf den Positionen sich befindlichen Truppen sind in Reihen untergebracht, da eine Einquartierung in den chinesischen Häusern unmöglich ist. Bei dem jetzigen schlechten Wetter ist dies äußerst unvorteilhaft; die Lebensbedingungen werden sehr schwierig, aber eine Änderung ist vorläufig nicht zu schaffen. Die Verpflegung der Truppen wird jetzt durch verschiedene Ursachen erschwert, worüber man jedoch ausführlich nicht berichten darf.

Im Hafen von Tschifu liegenden desarmierten russischen Torpedoboote sehen nach einer Meldung des Daily Telegraph ihre Vorbereitungen zum Untertuchen fort, werden aber von japanischen Agenten eifrig bewacht.

In den russischen Wirren.

Der Zar will, wie es heißt, diesmal das Osterfest nicht in dem Petersburger Winterpalais feiern, sondern in Zaritskoje Seio. Der sonst bei diesem Anlaß stattfindende Empfang wird wegfallen. Die Gründe dafür wären verständlich.

Nach dem Willen des Zaren sollen die Reformen in Rußland genau der Tendenz des Sprichwortes folgen: „Wasch' mit den Beiz und mach' ihn nicht naß.“ Es wurden vom Ministerium des Innern bereits folgende Einrichtungen gegeben: Von der Regierung bestellte Gesellschaften dürfen die angeforderten Reformen nur mit Zustimmung der Öffentlichkeit beraten und ihre Beschlüsse nicht veröffentlichen. Wenngleich die unbefugte Bildung von Gesellschaften durch Gesetz untersagt ist, so haben die Gouverneure doch im Auge zu behalten, daß die gemeinsame Beratung einer Verwirklichung der Staatsverrichtungen durch Privatpersonen an sich nicht zu erschweren sei, soweit die Gouverneure die allgemeine Ruhe nicht für gefährdet halten. Weder Behörden noch Amtspersonen mit streng abgegrenzten Obliegenheiten dürfen an den Kaiser Eingaben richten. Auf keinen Fall läßt der Zar vom 3. März die Verlegung bestehender Gesetze durch Privatpersonen und einzelner Einrichtungen zu.

Zwei Frauen.

Roman von E. Vorholt

Die Künstlerin sah sie.
„Ja, Kind, verhältnismäßig schnell, aber erst hier in Berlin fand ich den rechten Wirkungskreis, wie ich ihn mit stiel gewünscht hatte.“
„Siehst du, Nora, du darfst für die Kunst leben und wirken, und mir sucht man das Leben einer Künstlerin in den schwärzesten Farben zu malen, man spricht von Dornen und Steinen,“ fiel Elisabeth erregt ein.
„Leider haben diejenigen nur zu recht, die dir das sagen, mein Liebling, viele Opfer, viel Demütigung erfordert der Beruf einer Künstlerin, und wenn wir recht zusehen, dann findet sie mehr Dornen als Rosen. Doch, das soll dich nicht abschrecken. Freilich, du bist noch so jung und reif, so voller Ideale, du wirst mehr Enttäuschungen ausgekostet sein, als ich es war, da ich schon vorher trübe Erfahrungen gemacht und bitteres Leid gekostet hatte. Ich suchte meine Zuflucht in der Kunst und sie wurde mir eine Trösterin, durch sie fand ich den ersten Frieden wieder. Aber, ob ich glücklich bin? . . . Das Glück ruht gemeinlich in der eigenen Brust, und ich kann nicht glücklich werden, so lange die Qualen der Reue mich foltern. Du siehst mich so erschreckt an, Elisabeth . . . was wirst du sagen, wenn ich dir mitteile, daß ich zwei Menschen um ihr Lebensglück betrog?“
„Rein, das glaube ich nicht,“ rief Elisabeth

Deutschland.

Die kaiserliche Familie trifft am 17. Mai von Urville zu den Maßfestspielen in Wiesbaden ein und reist am 20. Mai, abends, unmittelbar nach der Theatervorstellung wieder ab.

Zur Frage einer staatlichen Zwangsversicherung der Privatangehörigen hat das kaiserliche kaiserliche Amt das Material, das ihm von dem Reichsamt des Innern zugestellt worden ist, einer Prüfung unterzogen und es als ausreichend zur Gewinnung eines Überblicks über die einschlägigen Verhältnisse der Privatbeamten bezeichnet. Die Vorschläge zur Bearbeitung des Materials, die von dem statistischen Amt gemacht worden sind,



Generalmajor Leutwein.

Dem Gouverneur von Südwästafrika, Oberst Leutwein, ist der Charakter als Generalmajor verliehen worden. Er ist à la suite der Schutztruppe für Südwästafrika befehligend. General Leutwein wurde 1895 Kommandeur der Schutztruppe in Südwästafrika. Es gelang ihm damals, den Gottentöterführer Hendrik Witbooi zu unterwerfen. Im Beginn des jetzigen Feldzuges leitete er die Operationen persönlich. Als Generalleutnant von Trotha das Oberkommando übernahm, dem er selbst mit Rat und Tat zur Seite stand. Gesundheitsliche Rücksichten zwangen ihn zur Rückkehr nach Deutschland. Augenblicklich weilt der General an der Riviera.

haben kürzlich in einer Besprechung zwischen Mitgliedern des Reichstags und Regierungsbekanntem im wesentlichen Billigung gefunden. Man rechnet damit, daß im Frühjahr 1906 das betreffende Material bearbeitet sein und in einer Denkschrift vorliegen wird.

Ein Eisenbahngemeinschaftsamt, dessen Zweck Brennen für sich in Anspruch nimmt, soll die Spitze der Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft bilden, die demnach zwischen den deutschen Eisenbahnverwaltungen abgeschlossen werden dürfte. Dies Eisenbahngemeinschaftsamt wird die Stelle vertreten, der das Verfügungsrecht über den gesamten Fuhrpark der deutschen Staatsbahnen zuzurechnen wird. Ferner wird das Gemeinschaftsamt, nach der Abn. Bg., die Aufgabe haben, für die Beschaffung der Betriebsmittel für alle deutschen Eisenbahnsysteme zu sorgen und den finanziellen Ausgleich der bei den verschiedenen Eisenbahnverwaltungen für Rechnung der Betriebsmittelgemeinschaft gemachten und vorläufig am Orte der Entstehung verbuchten und verrechneten Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen.

In Südwestafrika haben einzelne deutsche Truppenabteilungen gegen Hereros und Witboois nicht unerhebliche Erfolge errungen.

Frankreich.

Die französische Regierung verkündet ihren guten Willen. Eine Note der offiziellen Agence Havas besagt: Wir sind ermüdet, zu erklären, daß kein neuer Zwischenfall im Verlauf der zwischen Paris und Berlin wegen

Marokkos begonnenen Besprechung eingetreten ist.

Herr Delcassé scheint mit dem von ihm mündlich herausgeschworenen Konflikt noch nicht genug zu haben. In Rom ist die abendliche, amtlich allerdings noch nicht bestätigte Meldung eingetroffen, daß eine französische Gesellschaft vom Groß-Sultan den Hafen von Tripolis auf 99 Jahre „gepachtet“ habe. Man kennt ja solche Pachtungen aus den letzten Jahren zur Genüge und wird bezweifeln, daß die Meldung in Italien stark verschmüpft hat. Hat doch Frankreich schon Tunis, auf das die Italiener begründete Ansprüche zu haben glauben, in sein Machtbereich gezogen. Und nun soll auch Tripolis dem französischen Kolonialhunger zum Opfer fallen. Vorläufig tut die italienische Presse so, als ob sie an die Möglichkeit dieser Meldung nicht glaubt.

Schweden-Norwegen.

Der schwedische Reichstag bewilligte in gemeinsamer Abstimmung mit 193 gegen 165 Stimmen 4 914 900 Kronen für den Bau von Kriegsschiffen. Die Rinderpest stimmte für die Bewilligung von 5 420 900 Kronen.

Balkanstaaten.

Die Ratifikations-Aktanden des neuen deutsch-rumänischen Handelsvertrages sind in Bukarest ausgetauscht worden. Seine Wirksamkeit beginnt am 1. März 1906.

Amerika.

Guaybor und Kolumbien haben in ihrem Grenzstreit den deutschen Kaiser als Schiedsrichter angerufen. Der Kaiser soll von den beiden beteiligten Regierungen ersucht werden, die alten Grenzstreitigkeiten durch Schiedsrichter beizulegen, und seine Entscheidung soll absolut endgültig sein. Die Kosten des Schiedsrichters tragen beide Regierungen zu gleichen Teilen.

Eingetroffen diplomatischer Skandal wird aus New York gemeldet. Der amerikanische Gesandte in Caracas, Bowen, hat seinen Vorgänger Loomis, den derzeitigen aktiven Leiter des Staatssekretariats, mitsamt seinen Vorgesetzten, öffentlich beschuldigt, vom Philippinen Bestechungsgelder angenommen zu haben. Angeblich bewahre Präsident Castro einen Scheck über zehntausend Dollar als Beweisdokument hierfür. Loomis weigert sich unter Hinweis auf seine Amtspflichten, der Presse Erklärungen abzugeben.

Ägypten.

Der englische Gesandte in Marokko, Rowther, hat die Anweisung bekommen, sich so rasch wie möglich an den Sultanshof nach Fes zu begeben. Der englische Gesandte wird also bald nach unserm Grafen Tattenbach in Fes erscheinen. Es handelt sich hierbei lediglich um Sicherung der englischen Interessen, die in Wahrheit in derselben Richtung liegen wie die deutschen.

Afghanistan.

Der Emir von Afghanistan rüstet. Aus Tadschik kommt die überraschende Meldung, wonach die afghanischen Ganimonen verhaftet und nach Herat eine Infanterie geschaffen worden ist. (Wozu?)

China und der Krieg.

Der Tod des russischen Botschafters Reszar in Peking gibt der Petersburger Presse Anlaß, die gegenwärtige Lage in China zum Gegenstand ihrer Erörterungen zu machen. Die sich jetzt im fernen Osten abspielenden Ereignisse haben China aus einem jahrhundertlangem tiefen Schlaf aufgerüttelt. Bereits beginnen sich überall die Anzeichen eines neuen Lebens bemerkbar zu machen. Das Beispiel Japans hat gewirkt. Der Anschluß Chinas an Japan erscheint nur noch als eine Frage der Zeit. Ein beträchtliches Ersinken der gelben Rasse ist insbesondere für Rußland im gegenwärtigen Augenblicke gefährlich. Bis jetzt hat Rußland völlig ungeachtet mit größter Willkür die Schwäche Chinas ausgenutzt. Nun wird der Spieß umgedreht. Die russische Diplomatie beginnt deshalb mit China bereits sehr ernst zu rechnen. Wie weit aber die Erkenntnis der Gesamt-

lage im chinesischen Volke bereits gediehen ist, beweisen die Betrachtungen eines jungen Chinesen, die die Zeitung „Sowat“ mitteilt. Unter dem 16. Februar 1904, also gleich am Anfang des gegenwärtigen Krieges, schreibt derselbe:

Rußland hat Japan durch seine Gewalttätigkeiten gezwungen, den Krieg zu eröffnen. In der Zukunft wird dies für die gesamte Weltpolitik von allerhöchster Bedeutung sein. In welchem Maße, läßt sich allerdings noch nicht übersehen. Obwohl die russischen Land- und Seemächte sehr stark sind, lassen sie sich doch bezwecklichen mit einer Schar von Kräften. Die russischen Truppen ähneln im allgemeinen den chinesischen vom Jahre 1894. Sowohl die Führer wie ihre Untergebenen sind hochlieberlich, prächtlich, undiszipliniert und selbstfremde. Die Führer sind insgesamt Angehörige hoher Beamter und gehören dem Adel an. Die Soldaten sind zum großen Teil großes Landbesitzer, das nur die Beendigung seiner Dienstzeit im Auge hat. Die Offiziere benehmen sich zu hochfahrend, die Soldaten zu unterwürdig. Die Offiziere haben kein Mitleid für ihre Untergebenen. Im ganzen genommen sind die Offiziere Prahlhähne, und unter den Soldaten gibt es keine, die Offiziere werden hängen.

Alles ist schlechter bestellt als in der japanischen Armee. Ich bemerke, daß es in der japanischen Armee keinen einzigen Soldaten gibt, der nicht einen Begriff von der allgemeinen Lage hätte. Alle Soldaten bilden die Masse, aus der die Führer erwählt werden. Gegenwärtig werden die russischen Truppen wieder dem Alter nach der Ausbildung nach gleichmäßig ergänzt. Es finden sich unter ihnen 16 jährige, jedoch auch 30- und 40 jährige. Bei ihrer Abreise haben alle ihre Angehörigen Tränen vergossen und die Regierung betrauert. Ich hörte, wie Juden anriefen, daß, obwohl sie dem russischen Staate angehörten, sie dennoch wünschten, daß Rußland geschlagen und hierdurch ihre Lage verbessert werde. Die Polan (Polen) und die Gubja (Mohammedaner), die russische Untertanen sind, sprachen ähnliche Wünsche aus.

Was die gegenwärtige Kriegslage anlangt, so ist kaum ein Sieg Rußlands zu erwarten, obwohl es über starke Truppenmassen verfügt. Wenn Japan siegen wird, was wird dann aus der Mandchurie? Rußland unterwirft nur durch die rohe Gewalt, die Japaner besitzen es dagegen, überall, wo sie auch erscheinen, sich Freunde zu erwerben.

Wir Chinesen ähneln Franken. Wir können mit niemand dem Kampf aufnehmen. Wir würden hierdurch keine Vorteile erringen, sondern nur Schanden erleiden.

Die Ereignisse haben bewiesen, wie treffend diese am Beginn des Krieges gemachten Beobachtungen waren. Dieselben sind um so interessanter, als sie von einem Chinesen ausgehen und damit den Beweis erbringen, daß das chinesische Volk sehr richtig die Lage aufzufaßt. Es läßt sich nicht verstehen, daß hierin eine große Gefahr, insbesondere für Rußland liegt. Mit dem Zeitpunkt, da die gelbe Rasse sich der ihr innewohnenden Macht bewußt wird, ist die Stellung Rußlands in Asien stark erschüttert; denn gerade in dem Glauben an das vermeintliche Übergewicht der weißen Rasse war der Rauber der Unbesiegbareit derselben enthalten. Der gegenwärtige Krieg hat die Möglichkeit dieser Vorzeichen bewiesen und damit den Bann gebrochen. Den europäischen Völkern wird es fortan beschieden sein, mit dem asiatischen Kulturvolke als gleichwertige Größe zu rechnen.

Von Nah und fern.

Denkmalschändung? In der Nacht zum Donnerstag bemerke ein Säuhmann, daß an dem Sockel des Denkmals des Großen Kurfürsten auf der Kurfürstendäme in Berlin an einer Relieffigur ein Teil des Schwertes fehlte, der früher schon einmal abgebrochen, aber wieder angefügt worden war. Vermutlich ist der Einbruch durch die Witterung im Laufe der Zeit verursacht worden. Möglicherweise ist aber auch das fehlende Stück mutwillig abgebrochen worden, da es nicht mehr aufgefunden wurde.

trotz der halb durchwachten Nacht leicht und frisch wie eine Nachtigall. Bis in die höchsten Höhen stieg ihr glänzender Sopran, wie Fildentöne weich und melodisch.

Leonore Steins Jüge Märten sich mehr und mehr auf. Zum Schluß erhob sie sich und nahm Elisabeths Hände in die ihrigen: „Du wirst eine große Künstlerin werden, Elisabeth. Berühre nur den Wert und die Geduld nicht. Stehe ich von Amerika zurück, so werde ich alles aufbieten, deinen Vater umzustimmen. Bis dahin studiere fleißig weiter nach meinen Angaben. Und nun komm, ich habe mir vorgenommen, dich ein Stück durch den Tiergarten heimzubegleiten, damit wir uns den Abschied leichter machen.“

Draußen lag noch die Stille des Winters über der Natur, aber die Sträucher zeigten schon kleine Knospen, die nur auf den einen warmen belebenden Hauch warteten, um aufzuspringen und sich zu herrlicher Blätterpracht zu entfalten.

„Sieh, Elisabeth, die Natur versingt sich wieder. Wollen wir das als ein Zeichen nehmen, daß auch uns wieder ein Frühling blühen wird, der uns die Erfüllung unserer Wünsche und Träume bringt?“

„Ja, das wollen wir!“ erwiderte Elisabeth. Jetzt hogen die Damen in die Charlottenburger Chaussee ein. Ein Reiter kam ihnen entgegen, in bayerischer Uniform, und Elisabeth erkannte schon von weitem den Grafen Landegg. Ihr Herz klopfte. Alles, was sie seit gestern gedacht und empfunden hatte, wurde wieder lebendig.

Nun war er ganz nahe. Elisabeth war so verwirrt, daß sie es nicht gewahrte, wie Graf Landegg beim Anblick der beiden Damen einen Augenblick stutzte und die Bügel seines Pferdes anzog. Sie bemerkte auch nicht, daß ihre Begleiterin sich blitzschnell zur andern Seite wandte, als hätte sie dort etwas Verlorenes. Heiß erdtend und sehr verwirrt erwiderte Elisabeth seinen ehrerbietigen Gruß und wagte erst aufzublicken, als er vorüber war. Dann atmete sie auf und wandte sich Nora Stein zu; aber wie erschrocken sie, als sie diese die Hand schaukelnd einer nahen Bank zuwenden und sich darauf niederlassen sah.

Nora, was fehlt dir? fragte Elisabeth erschrocken und setzte sich neben die Freundin. Diese hatte sich schon wieder gefaßt.

„Ein Schwindelanfall, es geht schon vorüber,“ sagte Elisabeth.

„In der Tat kam wieder etwas Farbe in ihre Wangen und ihre Augen leuchteten sich.“

„Ich werde dich nach Haus begleiten,“ sagte Elisabeth.

„Das ist nicht nötig, liebes Kind. Ich fühle mich wieder ganz wohl, überdies ist es bald ein Uhr, und du wirst zu Hause erwartet werden. Ich werde noch eine Weile ruhig hier sitzen bleiben, beunruhige dich nicht weiter und gehe allein heim.“

„Dah mich bei dir bleiben, Nora, ich habe noch reichlich Zeit und . . . es ist das letzte Mal für lange.“

Leonore seufzte: „Ja, für lange. Dein Liebling, ritt nicht eben ein bayerischer Offizier vorbei, der dich grüßte?“

Zu Ehren der Kämpfer von Gravelotte. In der Gedächtnisfeier zu Gravelotte, die am 11. Mai in Gegenwart des Kaisers eingeleitet wird, fand im Beisein der Militär- und Zivilbehörden sowie des Vorstandes der Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber um 11 Uhr die feierliche Verlesung der Verlustlisten der Gefallenen statt. Diese Ehrenlisten sind von den bei Metz beteiligten Regiments-Regimenten auf Pergamentpapier datations- bezogen, kompaktweise niedergeschrieben worden und umfassen aus 767 Offizieren die Namen von 684 Offizieren und 11 940 Unteroffizieren und Mannschaften. Ausweislich der in der Gedächtnisfeier angedachten Ehrenlisten sind außerdem 1845 Offiziere und 30 198 Unteroffiziere und Mannschaften in jenen heißen Kämpfen verwundet worden. Nach einer Ansprache durch den Bezirkspräsidenten Grafen v. Zeppelin, und nachdem die Teilnehmer an dem feierlichen Akt ihre Namen einer besonderen Urkunde beigefügt hatten, wurde die die Verlustlisten enthaltende Blechtafel verlesen, hinter der vom Kaiser gestifteten Engelsfigur eingemauert und mit dem Schlusssteine bedeckt. In die Urkunde wurden ferner zur Ehrung für die gefallenen Soldaten ein Eisernes Kreuz, die erwähnte Urkunde sowie je ein Exemplar der in Metz erscheinenden Tageszeitungen gelegt.

Kein Trinkgeld, sondern „Dankgeld“. Die Mitglieder des Berliner Bundes gegen den Mißbrauch alkoholischer Getränke haben seit einigen Tagen eine lebhaftere Agitation dafür in die Wege geleitet, um die Bezeichnung „Trinkgeld“ aus der Welt zu schaffen. Sie gehen von der Ansicht aus, daß der Empfänger bei der Übergabe des „Trinkgeldes“ als solcher direkt zum Alkoholgenuss aufgefordert werde. Wäre es denn so schlimm, wenn die Empfänger sich für das Geld Selters oder Limonade kaufen?

Reispieltiger Schandenerfolg. Einem Fleischmeister in Göttingen war ein Kalb entlaufen und durch ein Fenster in ein Restaurant gelangt, wo das Tier nicht nur allerlei Gerichte zerbröckelte, sondern auch dem Gastwirt Verletzungen zufügte. Dafür wurde der Fleischmeister von 1000 M. Schmerzensgeld und 500 M. Schadenersatz verurteilt. Der Richter hat aber eine Nebenentscheidung davon gesprochen, die ihn dauernd erwerbsunfähig macht. Dafür hat ihm der Richter nun noch eine Rente von 75 M. monatlich zu zahlen.

Die Genickstarre hat nun auch im Herbergsitz ihren Eingang gehalten. In den Orten Lamsbach, Burgelsdorf und Franzensdorf kamen Erkrankungen vor. In Rönigsbühl sind ferner zwei Erwachsene und sieben Kinder an Genickstarre erkrankt. Auch aus den Kreisen Ralbe und Sorau werden neue Erkrankungen gemeldet. Ebenso sind auch in einigen Dörfern des Kreises Ols mehrere Fälle angezeigt worden.

Eine ganze Familie vom Blitz getötet. Dem ersten Gewitter in diesem Jahre, das über den ungarischen Ort Bragovan niederging, fiel eine ganze Familie zum Opfer. Als das Gewitter hereinbrach, begab sich der Wirtschaftsbefitzer Verbalon in den Stall, um die Pferde zu beruhigen. Seine Frau blieb mit den zwei Kindern in der Wohnung. Plötzlich schlug der Blitz in das Gebäude ein, zündete den Dachstuhl an und drang in das Zimmer, wo die Wirtschaftsbefitzerin mit ihren Kindern saß. Der Blitz tötete die Mutter und beide Kinder. Als der Wirtschaftsbefitzer den Dachstuhl in Flammen sah, eilte er in das Haus, um seine Frau und seine Kinder zu retten. Hilfsbereite Nachbarn brangen ebenfalls in das Wohnzimmer und fanden die Frau und die Kinder am Tisch sitzend. Der Bauer rief seine Frau und seine Kinder beim Namen. Als sie kein Lebenszeichen von sich gaben, stürzte er mit einem Aufschrei loslos zusammen. Wiederbelebungsversuche verliefen erfolglos. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Besagtenwerte einem Herzschlag erlegen ist.

Der „Tod des Märtyrers“ im — Kinematographen. In einem großen Gebäude mit Glasdach, blickt vor den Toren von Paris, spielte sich dieser Tage im obersten Stockwerk, wo das Licht gut ist, ein seltsames

Schauspiel ab. Das Gebäude gehört der Firma Gebhardt & Co. Der Raum war in eine Arena verwandelt worden, und es sollte mit dem Kinematographen eine „Szene im römischen Zirkus“ aufgenommen werden. In der Ecke der Arena lag ein umgestülpter Wagen; Pferde aus Pappe standen daneben. Nicht dabei lag ein toter Krieger, Helme, Schwerter und andre Sachen waren über den Boden verstreut. Auf der kalterischen Tribüne saß Nero unter seinen Gefährten. Als der Kinematograph zur Aufnahme fertig war, traten drei Sklaven, barhaupt und mit nackten Beinen, auf, rollten ein Wagenrad fort und trugen den toten Römer heraus. Dann erhob Nero die Hand, und der Aufzug der Sklaven und



Professor Müntgen.

Neun Jahre sind verfloßen, seitdem Professor Wilhelm Konrad Müntgen seine weltbewegende Erfindung machte, die ganz besonders auf dem Gebiete der Medizin von durchschlagender Bedeutung war. Auch jeder Laie begreift, von wie ungeheurer Wichtigkeit es ist, unerschütterliche Körper mit leuchtenden Strahlen durchdringen zu können, um so gewissermaßen in das Innere der Dinge, besonders in das Innere des menschlichen Körpers sehen zu können. Um das zehnjährige Jubiläum wichtig zu feiern, tritt am 30. April in Berlin ein Kongress zusammen, der von den Gelehrten dazu benutzt wird, um zu besprechen, was durch die Entdeckung bisher gewonnen und welche weiteren Gesetze noch zu erwarten sind.

Soldaten begann. Die Sklaven waren nur dürrig gelichtet und trugen Sandalen an den Füßen. Die Soldaten hatten Kettenpanzer angelegt und waren mit Schilde, Peitschen und Helmen ausgestattet. In ihrer Mitte ging ein edelaufliehender, weißer „Gejangerter“. Als der Zug einmal die Arena überschritten hatte, machte er vor der kalterischen Tribüne Halt, die Sklaven und der Gefangene traten vor Nero nieder und riefen ihr „Morituri te salutant“. (Der dem Tode Beweihe grüßet dich, Ostar!) Dann sprangen zwei Wagen vor, packten den Gefangenen, zogen ihn widerstrebend zu dem Pfahl in der Mitte der Arena und banden ihn daran fest. Der Kinematograph hörte jetzt zu klappern auf. Nunmehr wurde der Gefangene befreit und durch eine Strohpuppe ersetzt, an die mehrere, frisch in Blut getauchte Stücke Fleisch gebunden wurden. Nero winkte wieder, und der Löwenbändiger Juliano, der wie ein Gladiator gekleidet war, trat mit vier lebenden Löwen die Arena. Sie sahen sich lustig nach einem Opfer um, und plötzlich erblickte einer den an den Pfahl gebundenen „Christen“. Denkend stürzte sich das Tier auf ihn und zerriß ihn in Stücke. Diese Szene hatte natürlich der Kinematograph aufgenommen und in sehr kurzer Zeit lag eine sehr realistisch wirkende Darstellung des „Todes eines Märtyrers in der Arena“ in vielen

Das Malheur eines russischen Attachés. Der Wagen des Fürsten Loubezkoi, Attaché

bei der Pariser russischen Gesandtschaft, überfuhr dort einen Postwagen. Die Räder des Wagens gingen dem Beamten über die Beine und die Brust. Ein Zufall will es, daß der Überfahrene gerade denjenigen Postwagen ist, der vor einiger Zeit die vor dem Pariser Hotel des Bringen niedergelegte Bombe aufgefunden und durch sein schnelles Handeln eine Explosion verhindert hat.

Ein junger Mörder. In der Krankenabteilung des Arbeitshauses von Liverpool erkrankte ein 5-jähriger Knabe während der vorübergehenden Abwesenheit der Wärterin ein neun Monate altes Kind durch Kräfte und dadurch, daß er das hilflose Wesen mit seiner Fada erstickte. Der kleine Mörder erklärte, als er zur Rede gestellt wurde, daß er es getan habe, weil ihm die Sache Spaß machte. Die Ärzte sind der Ansicht, daß der Knabe an moralischem Wahnsinn leidet.

Die internationale Ausstellung in Lüttich, die am Donnerstag eröffnet wurde, bietet ein Bild vollkommener Untertugend. Einigenmaßen vollständig ist nur die Kunstausstellung, wo Deutschland nur mittelmäßig, Belgien glänzend vertreten ist und Frankreich fast entfällt. Bei den Abteilungsausstellungen ist Deutschland am weitesten vorgeschritten. Die Ausstellung des rheinisch-westfälischen Kohlenhydraulik macht einen vorzüglichen Eindruck.

Gold auf Island? Unweit der isländischen „Havsviad“ Reykjavik ist man dieser Tage auf Metall gestoßen. Man bohrte nach Wasser, brachte aber aus einer Tiefe von mehr als 100 Fuß einen gelben Stoff heraus, den ein anwesender früherer Goldgräber aus Nordböhmen bestimmt für Gold erklärte. Ein Goldschmelzer prüfte dann das Metall in verschiedenen Säuren, und nach dem Experiment war ein geringer Teil nicht aufgelöst; diesen hielt auch der Goldschmelzer für Gold. Unvergänglich bildete sich eine Alliage, die der Stadtgemeinde Reykjavik den Boden abkaufen wollte; die Gemeinde hat es aber noch überlegt, ob sie lieber die Grube selbst ausbeuten will. Aber dem für Gold gehaltenen Metall wurden auch Eisen, Kupfer und Zink gefunden. Ein auf der Insel Island angeheuerter Engländer sandte sofort einen Pfahndampfer mit der Polische nach seiner Heimat; die holländische Insel besitzt nämlich noch keine telegraphische Verbindung, soll sie aber jetzt bekommen.

Nobler Spender. Der bekannte Milliardär Carnegie stiftete gelegentlich seiner jetzigen Absicht nach Europa vierzig Millionen Mark als Benfondsfonds für Bekannte oder trauere Universitätsprofessoren. Damit hat er nunmehr den vierten Teil seines unmaßlichen Vermögens, nämlich zweihundert Millionen veräußert.

Die Kreuzigung fand am Karfreitag in Lores im Staate Colorado statt. Das Opfer dieser Bahnfahrt gehört einer mexikanischen Seite an, die sich „Gesellschaft der Wäher“ nennt. Der Mann, der gezeigt wurde, überlebte sich selbst den Wäher, die ihn ans Kreuz nageln sollten. Alle Einzelheiten der Kreuzigung Christi wurden genau befolgt; Nadeln wurden dem Schächer durch Hände und Füße getrieben, man setzte ihm eine Dornenkrone auf das Haupt und richtete allabendlich das Kreuz auf, während die handelnden Personen dieses seltsamen Trauerspiels im Kreise herumstanden und ihre entblößten Körper schlugen, bis Blut floß. Ein Mann erkrankte sich so schwer an Wunden bei, daß das Fleisch in Fetzen an ihm hing und er infolge des starken Wundschmerzes starb. Eine andre grausame Handlung war die Gehelung von Kreuzträgern, die sich stets freiwillig zum Tragen großer Kreuze erbieten. Sie wurden von ihren Freunden so lange geschlagen, bis sie betäubt hinfelen; dann nahmen andre ihre Kreuze auf und erlitten dasselbe Schicksal. Früher befestigten diese Leute einen Dolch über ihrem Herzen und wurden dann erdolcht. Der Gezeigte starb, ein Nadeln auf den Rippen. Hunderte, darunter Damen der Gesellschaft, waren von weither gekommen, um der Kreuzigung beizuwohnen. Die Behörden haben sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Gerichtshalle.

Leipzig. Als „vergeßlich“ ist der bei dem 179. Infanterie-Regiment dienende Sergeant Rahlke

gewesen. Er besuchte eines Tages den Vater eines Soldaten, und erhielt von diesem neben „vielen schönen Grüßen“ auch einen Taler, den er an den Soldaten abliefern sollte. Die „vielen schönen Grüßen“ erhielt der Soldat übermüdet, den Taler aber „bergaß“ der Sergeant. Das Kriegsgericht straffte die Vergeßlichkeit mit Degradation und drei Wochen Mittelarrest.

Stuttgart. Der Musikler Defner vom Infanterie-Regiment Nr. 121 wurde vom Kriegsgericht wegen eines fortgesetzten Ungehorsams gegen die Befehle der militärischen Intendantur zu drei Jahren oder Monat Gefängnis verurteilt. Am Abend des 21. März ging Defner mit den Worten: „Wenn er mich meldet, soche ich ihn heute nacht von den Danten!“ mit dem gezogenen Seitengewehr auf einen Unteroffizier los. Auch war er einem Stiefel nach dem Unteroffizier, der diesen mit voller Wucht auf die Brust trat.

Über Unterseeboot-Veruche

wird dem Reichsb. aus Kiel geschrieben: In der Nähe von Sonderburg, der neuen Station für die Artillerie-Schulstiftung unserer Marine, sind kürzlich größere Anläufe von Strand-Ländereien gemacht worden. Durch die Mäler läuft jetzt die Nachricht, die der Firma Krupp gehörige Germaniawert in Kiel sei die Kaiserin dieses Geländes und habe die Absicht, dort eine Versuchstation für Unterseeboote zu errichten. Als wenn das so einfach wäre! Auf eine Anfrage hat die Werft denn auch erklärt, daß sie diesen Landankaufen völlig fern sehe. Die Germaniawert ist die einzige deutsche Werft, die dem Problem der Unterseeboote praktisch näher getreten ist. Aber das Germaniawertschiffboot wurde in den letzten Jahren wiederholt vertrieben. Es ist kein Zweifel daran, daß recht betriebende Resultate erzielt sind, aber über das Stadium der Veruche ist man noch nicht herausgekommen. In nächster Zeit hätten die Veruche wieder beginnen, da nun das Reichsmarineamt der Sache näher treten will, nachdem der Reichstag eine Summe von anderthalb Millionen Mark zur Verfügung gestellt hat. Es ist indessen nicht anzunehmen, daß die Germaniawert sich entschließen wird, eine besondere Versuchstation für Unterseeboote an irgend einem Teile der Küste zu errichten. Die Ausführung eines solchen Planes würde ganz erhebliche Mittel für den Bau von Werften, für Beschaffung technischer Hilfsmittel und die Unterbringung eines geschulten Stammes tüchtiger Ingenieure und Arbeiter erfordern. Die Germaniawert wird sich hüten, auch nur einen geringen Teil ihres großen Betriebes, der sehr bald durch Neubauten völlig in Anspruch genommen sein wird, zu verlegen, zumal der Bau von Unterseebooten immer nur ein dem Vorkriegs- und Kreuzerbau untergeordnetes Spezialfach bleiben wird. Für Unterseeboot-Experimente ist nur eine schwimmende Versuchstation, also ein Schiff, geeignet, das ein Unterseeboot in die offene See hinausbringen, dort anschießen und dort begreifen kann, um jedwede Hilfe zu leisten, wenn es nötig wird. Wenn die Unterseeboote aber einst so groß werden sollten, daß sie von Schiffen nicht mehr angelegt werden können, stellen sie in bezug auf den Bau und die Instandhaltung so große Anforderungen, daß eine allein am Strande liegende Versuchstation ohne Eisenbahnanschluss völlig wertlos sein würde. Die Boote bedürfen dann erst recht eines Stützpunktes, den nur eine vollkommen moderne Werft ihnen gewähren kann.

Buntes Allerlei.

Oekonomisch. Hausherr: „Bei mir muß alles abgetragen werden: wenn ich zum Beispiel einen Anger ablege, dann kriegt ihn mein Metzger, von diesem der Zweite, und so geht er weiter bis auf den Fingsten... der hat dann gewöhnlich noch die Knöpfe zum Spielen.“ (Wags?)

Mißtrauisch. Kammerdiener: „Da hat mir der Hausarzt strengstens den Genuß von Wein und Likören verboten. Nehme ich das nun ernst, oder sollte mein Herr dahinter stecken?“ (Wags?)

„Ja, Nora.“
„Vermutlich ein guter Bekannter.“
„Er verkehrt in unserm Hause, es war Graf Landegg.“ — Siehst du, Nora, hier ist noch immer nicht gut, du zitterst noch immer.“
„Mein Elisabeth, du irrst dich; ich werde es dir beweisen.“
Damit sprang sie auf, zog Elisabeths Arm durch den ihren und ging mit ihr, kräftig ausschreitend, die Allee hinunter. „Glaubst du mir nun?“
Das junge Mädchen war beruhigt und halb waren sie wieder in ein anregendes Gespräch verwickelt.
In der Nähe der Siegesallee blieb Leonore plötzlich stehen.
„Hier trennen sich unsere Wege. Lebe wohl, Elisabeth!“
„Nora, jetzt schon?“ fragte Elisabeth — Tränen traten in ihre Augen und sie hielt die Hand der Freundin fest umspannt.
„Einmal muß es doch sein. Machen wir ein schnelles Ende. Gott schütze dich, mein Eingebildenes.“
„Auf Wiedersehen, Nora!“
Fast schluchzend hatte sie es gerufen, aber Leonore war schon mehrere Schritte entfernt. Noch einmal wandte sie sich um und winkte Elisabeth mit der Hand einen Abschiedsgruß zu. Dann verschwand sie in einem Seitenwege. Von heiligem Abschiedschmerz erfüllt, setzte Elisabeth allein ihren Weg fort.

hatte ihre Sachen abgelegt, als es an die Tür ihres Zimmers klopfte. Sie öffnete und sah den Burtschen davor stehen.
„Der Herr Oberst lassen das gnädige Fräulein bitten, sich sogleich auf sein Zimmer zu begeben.“
Das junge Mädchen erschrak heftig — was hatte sich in ihrer Abwesenheit ereignet?
Mit Bangen eilte sie, des Vaters Ruf zu folgen und trat gleich darauf über die Schwelle seines Zimmers.
Wie erstaunte sie, als sie den Vater ruhig und freundlich auf sich zukommen sah.
„Guten Morgen, Väterchen.“
„Guten Morgen, Maus.“ Ist es jetzt die Zeit, guten Morgen zu sagen?“ fragte der Oberst neckend, indem er seine Tochter an sich zog und herzlich küßte.
„Väterchen, du schließt noch, als ich fortging.“
Eine Wolke beschattete sekundenlang des Obersten Stirn. „Allerdings, ich hatte eine schlechte Nacht und holte das Versäumte nach, doch du, hast du auch schlecht geschlafen? Du siehst blaß aus.“ und dabei betrachtete er sie prüfend. „Was soll das, Maus? Doch nicht — — etwa Liebesgram?“ Er drohte ihr scherzend mit dem Finger, aber Elisabeth lachte hell auf.
„Ich und Liebesgram — — zwei unvereinbare Dinge, Väterchen.“
„Na, Mädchen, hat keiner das kleine Herz geraubt, auch nicht gestern?“
„Keiner, wirklich keiner,“ beteuerte sie lebhaft.

Der Oberst zog unmerklich die Augenbrauen in die Höhe, dann lachte er schelmisch:
„Maus — — wenn ich dir nun abtr etwas verrate, daß ein gewisser Jemand dich in sein Herz geschlossen hat, daß du ihm aber alles lieb und teuer bist?“
„Ach, Väterchen, du scherzest, wer könnte das wohl wieder sein?“
„Wieder?“ — — du hast recht, Kind — — es ist schon der dritte. Aber diesmal ist es einer, dem ich mein Kind am liebsten anvertrauen möchte, den ich achte, wie keinen andern.“
Eine läche Ahnung durchzuckte Elisabeth.
„Wer ist es?“ fragte sie mit seltsamer Hast und veränderter Stimme.
„Wie neugierig die Maus ist! Sollte sie selbst das nicht besser wissen?“
„Nein, ich weiß nichts!“ stotterte sie angstvoll.
„Meiner Schelm! Nun, so will ich es dir sagen: Graf Landegg hat soeben bei mir um deine Hand angehalten.“
„Papa!“
Ein Schrei entrang sich Elisabeths Brust. Sie schloß, wie sie erblühte, wie ihre Hände zitterten. Also das war die Hebung, darum sein verändertes Wesen, sein heiserer Blick, der sie gestern so gelangigt und verwirrt hatte! Warum mußte er es gerade sein, er, den sie am wenigsten tranken und verlegen mochte? —
„Nun?“ fragte der Oberst. „Du stehst da wie aus den Wolken gefallen. Kommt dir dieser Antrag wirklich so unerwartet?“
„Ja, vollkommen,“ flüsterte sie tonlos.

„Und hast du es nie bemerkt, wie er dich stets ansah, wie seine Augen nur dich suchten?“
„Ich sah diese Aufmerksamkeit als ein Zeichen seiner Freundschaft für dich.“
„O du Mädchen! Du hast nicht vermutet, daß ein Mann wie Graf Landegg sich um dich bewerben würde?“ Der Oberst lachte.
Elisabeth holte tief Luft.
„Nein, Papa, ich habe es nicht vermutet.“
„Da zog er sie zärtlich in seine Arme und sah ihr in das erlöste Gesicht.“
„Mein beschiedener, schöner Liebling! Es ist so viel Liebenswertes an dir, daß ich den Grafen und seinen Wunsch, dich zu besitzen, wohl begreife. Wirst du ihn erlösen?“
„Väterchen,“ ihre Stimme hatte etwas Stöhnendes, „laß mich noch bei euch bleiben, ich fühle mich so wohl im Vaterhaus.“
Der Oberst sah sie besremdet und enttäuscht an.
„Soll das ein Nein sein, Elisabeth? Graf Landegg ist nicht der Mann, der mit sich spielen ließe.“
„Väterchen!“ rief Elisabeth entsetzt aus.
„Sei ruhig Kind — — ich denke von meiner Tochter nicht, daß sie ein beabsichtigtes oder gar leichtfertiges Spiel mit irgend einem Manne triebre, aber Graf Landegg muß doch annehmen — —“
„Hat er dir gesagt, daß ich ihm Hoffnungen gemacht, ihm irgendwie Anlaß gegeben hätte zu seiner Werbung?“ fiel Elisabeth erregt ein.
„Ja, vollkommen,“ flüsterte sie tonlos. (Fortsetzung folgt.)



Turn-Verein.

Mit Anfang Mai nimmt der diesjährige

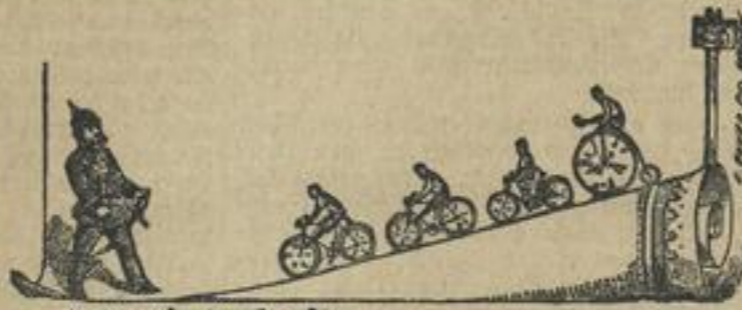
Turn-Unterricht

für schulpflichtige Knaben und Mädchen wiederum seinen Anfang.
Es werden daher alle Eltern, Lehrer und Vormünder gebeten, den Kindern die hierzu nötige Erlaubnis zu erteilen, um ihre körperliche Entwicklung zu fördern.
Die Leitung hat wiederum der Turnwart Herr Bepold gütigst übernommen.
Anmeldung der Knaben Mittwoch den 3. Mai nachm. 6 Uhr, der Mädchen Freitag den 5. Mai nachm. 6 Uhr in der Turnhalle.
Bei der Anmeldung sind 20 Pfg. als Anzahlung zu entrichten.

Der Turnrat.
Artb. Gebler, Vors.

In Dresden-Alstadt,
Ecke Postplatz, Eingang Zwingerstraße,
neben dem Gambrius-Restaurant wird vom 2. Mai an
Hand- und Reisegepäck pro Tag 10 Pfennige,
sowie Fahrräder und andere Gegenstände zur
sicheren Aufbewahrung übernommen.
Um gütige Beachtung bittet
Wilh. Grosse.

Cirka
1500



von mir verkaufte

Schladitz-Fahrräder

laufen hier in nächster Nähe, ein Beweis, daß es eine bewährte, ja die beste Marke ist, außerdem ist meine mechanische Werkstatt heute diejenige, die jedem Fahrer sofort sein Rad in jeder Richtung reparieren kann
Um den Warenhäusern entgegen zu treten, liefert auch obige Fabrik ohne ihre Marke gute Fahrräder von Mk. 55 an, mit Torpedofreilauf Mk. 14 mehr. In meiner Werkstatt kann jedes gebrauchte Fahrrad binnen 2 Stunden in Freilauf eingerichtet werden.
Pneumatikdecken netto Kasse von Mk. 4,50 an, sowie großes Lager aller Fahrradzubehörteile.

Großes Fahrradlager.

Bretinig.
Fernsprecher 43.

Ergebnis
Fritz Zeller,
Schlossermstr.

Langjähriger Vertreter der Schladitzwerke, Dresden, für die Amtsgerichtsbezirke Radeberg, Stolpen, Rammn, Bischofswerda und Pulsnitz.

Zur Frühjahrsaat

sind alle Sorten
Düngemittel
frisch angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann, Niederlaaen am Bahnhof Großröhrsdorf.

FAHRRÄDER

Sahrräder, eigene Fabrikation, hochfein, bestes Material, unübertroffen!

Reparaturen, Vernickeln und Emailieren

werden an sämtlichen Ehemmen vorgenommen.

O. Ziegenbalg
Schlossermstr., Bretinige
empfiehlt zur jetzigen Saison:
Fahrräder und alle Ersatzteile
zu billigen Preisen.

Einleben von auskaltbaren

Freilauf-Naben

zu staunend billigen Preisen.

Zur bevorstehenden
Frühjahrs-Saison
empfehle ein großes Lager in
Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzügen,
einzelnen Hosen, Westen und sämtlicher Arbeiter-Garderobe. Fertige Hemden und Hosen in Normal und Sommerbarthen sind in großer Auswahl am Lager bei
Reinhard Grosser, Großröhrsdorf.

Vor Einkauf

neuen Fahrrades

bitte ich die geehrten Interessenten, sich vorher mein Lager für erstklassiger, gutbewährter Marken als

Corona, Presto, National und Meteor,

mit und ohne Freilauf, ansehen zu wollen.

Auch habe ich alle Zubehörteile am Lager und kann jedes Rad in meiner Werkstatt schnell, gut und bei billigster Preisberechnung repariert werden.

Hochachtungsvoll

Georg Horn,
Mechaniker.

Echte Solinger Stahlwaren
empfiehlt billigt
G. H. Boden.

Gem. Chor.

Sonntag den 14. Mai
Morgenpartie nach
dem Augustusbäd
per Danibus. Diejenigen passiven und aktiven Mitglieder, welche daran teilzunehmen beabsichtigen, haben sich bis zum 7. Mai beim Kassierer Herrn Paul Ritsche 153c zu melden. Einzahlung 50 Pfg pro Person. Abfahrt 5 Uhr vom deutschen Haus.
D. B.

Jose

der Rgl. Sächs. Landeslotterie, der 30. Dresdener Pferde-Ausstellung und der 7. Völkerschlachtdenkmal-Lotterie empfiehlt
F. A. Bierert,
Losverkaufsstelle der Rgl. Sächs. Landeslotterie (Kollektion von Heinrich Braeter-Rameng).

Ein Juwel

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Lächel.
Alles dies wird erreicht durch:
Stedenpferd-Bilienmilch-Seife
v. Lermann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Stedenpferd.
à St. 50 Pfg. bei
Theodor Horn.

Es lohnt

das Lager der Firma
August Rammer jr.,
Pulsnitz, Langestr. 26/27
in Sommer-Damen- und
Kinder-Jaquettes, Sacco's
zu besichtigen.
Hunderte Stücke zur Wahl!
Bekannt billige Preise!
1. Geschäft dieser Branche am Platze!

Darlehn!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozent satz.
A. Rorik,
Berlin O., Rosenhallerstraße 4.
Rückporto erbeten.

Für deutlich Schreibende!

Hoher Nebenverdienst. Prosp. gegen 10 J-Mark. Selbstgeschriebene Off an Alb. G. Baeschke, Berlin N. 58 Kopenhagener-Strasse Nr. 75 H

Feines
Thran-Leder-Fett
in Dosen 10, 20, 30, 50 Pfg, empfiehlt
Max Büttrich,
Alleinverkauf für Bretinig.

Gardinenstangen, Uitragen- und Rouleaufstangen
empfiehlt billigt
Bruno Sunath,
Großröhrsdorf.

Sommer für Kleider Damen!

Elegante Stoffe

in den neuesten Farben und Geweben in
hundertfacher Auswahl.
Wirtlich billige Preise.
Große Kleider,
6 Meter von 2 Mark an.
Schöne einfarb.
Crepe-Stoffe,
in Schwarz und bunt,
Elle von 45 Pfa. an.
Billiger können Sie nirgends kaufen!
Aparte Blusenstoffe,
nur die neuesten Dessins.
Reizende
Washkleiderstoffe.
Aug. Rammer jr.,
Pulsnitz Langestr.

Das mehr denn 30jähr. Bestehen meiner Firma am hiesigen Platze ist wohl der beste Beweis für die Reellität und Preiswürdigkeit meiner Waren.

Lederpantoffel

für Männer mit Absatz und Kindlederblatt, für Frauen in Schwarz (Handarbeit), braun, rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel mit Lebersohle, für Kinder in rot, braun und schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen empfiehlt
Max Büttrich

Marktpreise in Rameng
am 27 April 1905

Waren	Einheitspreis	Preis	Einheitspreis	Preis	
50 Kilo Korn	6 80	6 50	50 Kilo Weizen	8 40	8 20
Gerste	8 20	8 -	Butter 1 Kilo	7 40	7 25
Butter 50 Kilo	9 55	8 70	Schmalz 50 Kilo	9 55	8 70
Schmalz 50 Kilo	20 -	19 -	Kartoffeln 50 Kilo	3 50	3 50

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 1. Mai 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3754 Schlachtvieh und zwar 771 Rinder, 1107 Schafe, 1530 Schweine und 346 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:
Ochsen: Lebendgewicht 38-40, Schlachtgewicht 68-71; Kälber und Kühe: Lebendgewicht 38-38, Schlachtgewicht 66-69. Rinder: Lebendgewicht 39-41, Schlachtgewicht 67-70; Kälber: Lebendgewicht 48-50, Schlachtgewicht 70-74; Schafe: 70-72, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 53-55, Schlachtgewicht 68-70. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.